

# Studenten als Preisrichter

Von **Martin Spiewak**

8. Mai 2008 / Quelle: DIE ZEIT Nr.20 vom 08.05.2008, S.72

AUS DER ZEIT NR. 20/2008



Zum vierten Mal veröffentlicht die ZEIT das Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Mehr als dreißig Fächer wurden an fast allen deutschen Hochschulen von Studenten und Professoren beurteilt. Die Ergebnisse finden Sie im neuen ZEIT-Studienführer, der im Zeitschriftenhandel erhältlich ist, und im Internet unter [www.zeit.de/hochschulranking](http://www.zeit.de/hochschulranking).

Auf diesen Seiten stellen wir die Ergebnisse jener Disziplinen vor, die das CHE in diesem Jahr neu untersucht hat, unter anderem Jura, Politik, Soziologie, Volkswirtschaft und Medien. Im Fach Betriebswirtschaft hat das CHE erstmals die sogenannten dualen Studiengänge sowie die Berufsakademien untersucht, die Studium und Lehre in einer Ausbildung verbinden.

Die ZEIT hat sich für das CHE-Ranking entschieden, weil es nicht nur der größte, sondern auch der seriöseste Hochschulvergleich ist. Rund 200000 Studenten und 15000 Professoren haben an der aktuellen Erhebung mitgewirkt. Bis zu 34 Kriterien pro Disziplin fließen in die Bewertung ein. In enger Zusammenarbeit mit Professoren aus den Fachdisziplinen wird der Leistungsvergleich von Jahr zu Jahr weiterentwickelt. Zudem bürgen die Träger des CHE, die Hochschulrektorenkonferenz und die Bertelsmann Stiftung, für die Qualität des Rankings. Auch ausländische Fachleute stellen der Untersuchung gute Noten aus. » Das vom CHE benutzte System zur Bewertung der Hochschulen ist vermutlich das beste verfügbare Modell in der Welt der Hochschulbildung«, attestiert eine Studie der Vereinigung Europäischer Hochschulen. » Die wichtigste Tugend des CHE-Rankings ist, dass es von einem zweifelhaften Gesamtranking absieht und stattdessen eine Vielzahl von Vergleichsdaten anbietet, insbesondere zwischen Fächern«, lobte kürzlich die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Durch seine Ausweitung auf andere Länder ist es »gut positioniert, sich zu einem europaweiten System zu entwickeln«.

Anfang dieses Jahres lobte die britische Behörde für die Finanzierung von

Lehre und Forschung (HEFCE) das CHE-Ranking als »ein alternatives Modell« zu konventionellen Rankings, dessen Prinzipien auch für das britische Hochschulsystem geprüft werden sollten.

Bewusst verzichtet das Hochschulranking auf Simplifizierungen. Es kürt keine Spitzenuniversität, sondern vergleicht die Fächer der verschiedenen Hochschulen miteinander. Das ist gerade für künftige Studenten aussagekräftiger, denn selbst gut beleumundete Universitäten können in einigen Fächern schlecht abschneiden (siehe Seite 71).

Ebenso wenig verrührt das CHE die einzelnen Kriterien, etwa die Qualität der Lehre und das Niveau der Forschung, zu einem nichts sagenden Gesamtwert, wie es einige andere Rankings tun.

Das Lesen eines solch differenzierten Rankings erfordert etwas mehr Mühe als das Erfassen einer Bundesligatabelle. Wer sich als Studieninteressent diese Zeit nimmt, findet nicht die beste Uni, sondern diejenige, die zu ihm am besten passt. Der Wissenschaftsbegeisterte mag sich für eine Hochschule mit guten Werten in der Forschung entscheiden. Wer einen schnellen Abschluss anstrebt, der wird sich von guten Werten in der Lehre beeindrucken lassen.

Natürlich sagen Rankings nicht die ganze Wahrheit über die Qualität eines Studienganges. Sie können nur eine Orientierung liefern.

Gespräche mit Professoren und Studenten höherer Semester sind ebenso wichtig. Zudem mag die Aussagekraft des einen oder anderen Ranking-Kriteriums begrenzt sein. Und wer die Schuld an einer schlechten Bewertung trägt desinteressierte Professoren oder eine sparwütige Landesregierung, klären Rankings auch nicht.

Mit Gerechtigkeit haben sie nichts zu tun. Aber sie schaffen Transparenz und zerstören manches Vorurteil. So sind es keineswegs die großen Universitäten mit den klingenden Namen, die stets die besten Studienbedingungen bieten. Ebenso ist manch guter Ruf einer Universität in der Forschung ein Gruß aus der Vergangenheit, während die aktuelle Forschungsleistung nur mittelmäßig ist.

Zudem verhelfen Hochschulrankings den Studenten zu Einfluss: Als Preisrichter verteilen sie Noten zur Lehrsituation an ihrem Fachbereich und helfen damit ihren Nachfolgern bei der Studienplatzwahl.